

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 13

Artikel: Die drei Meineidigen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-466154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

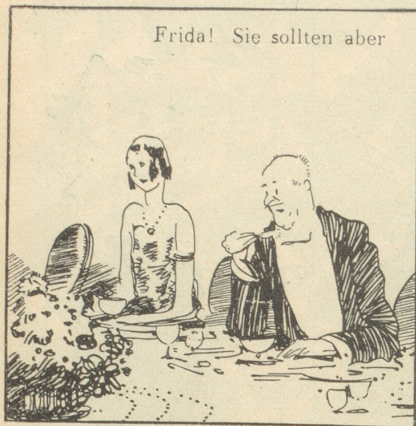
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ging es weiter bis der Hahn nicht mehr konnte und wie tot umfiel.

Die Gäste fanden es lustig zuzusehen, wie Teufel und Hahn einander zutranken. Sie bestellten auch «Was der Prophet verboten hat» und versuchten das gleiche mit den Hühnern. Das Schnapstrinken ist eine schlechte Angewohnheit, und so lernten die Hühner es bald. Der Wirt Damodara rieb sich die Hände, warf vor Freude sein grünes Hütchen in die Luft und machte «Juhu», wie er das in «Minka» auf der Oktoberwiese gesehen hatte. Als aber Schajatan ihm erklärte, er verstehe etwas vom Wirten und könne machen, dass es jeden Tag so sei, engagierte Damodara den Teufel als Oberkellner.

Schnell sprach es sich herum, wie lustig es im Garten Damodaras zugehe und es kamen Gäste, um den Hühnern Schnaps zu geben. Wenn die Hühner genug Schnaps bekommen hatten, wurden sie lustig, fingen an zu tanzen, stritten sich untereinander und rissen sich gegenseitig die Federn aus. Wenn die Gäste sahen, wie lustig die Hühner wurden, tranken sie auch Schnaps und taten desgleichen bis auf das Federnausreisen. Dafür schlugen sie sich die Köpfe blutig und bissen sich die Ohrlappen ab, wie auf einer richtigen bayrischen Kirmess.

Der Wirt Damodara zählte seine Tageseinnahme, machte vor Freude «Juhu» und klopfte sich auf die lederbesten Schenkel. Als die Hühner sich zu Tode getrunken hatten, kaufte er neue Hühner und als immer mehr Gäste kamen, kaufte er noch weitere Hühner dazu, damit die Gäste ihren Spass hätten. Der Teufel Schajatan hatte alle Hände voll zu tun, er lief, dass die Frackschösse flogen und kam immer zur rechten Zeit, wenn gerade ein Glas leer war. Da er ein mohamedanischer Teufel war, hatte er seinen Spass daran, rechtgläubigen Moslem Schnaps einzuschenken. Damodara wurde ein reicher Mann.

Als immer mehr Hühner sich zu Tode tranken, ging des Teufels Grossmutter zum Wirt Damodara. Die sah aus wie eine alte Engländerin und sagte, sie komme vom Tierschutzverband, sie komme vom Tierschutzverein und es sei eine Schande wegen der armen Hühner. Damodara erwiderte, das gehe sie einen Dreck an, Hühner seien billig in der Türkei und er verdiene genug — seinetwe-

gen könne der Teufel die ganzen Hühner holen.

Daraufhin holte der Teufel die Hühner und da er gerade beim Einpacken war, nahm er das Wirtshaus mit, samt Wirt und Gästen. Nur den Whisky liess er da, zur Versuchung für rechtgläubige Moslem. Erich Herzog

Abschied von Genf

Japan ging nachhause, im Auge eine schwer erpresste Kalte Träne (die den Rand Seiner Wimper lieblich nässte).

China etwas von der Last Seiner Länder, der zu grossen, Abzunehmen, war sein Wunsch, Nicht, es vor den Kopf zu stossen.

Doch der Völkerbund, ein Kind Mit noch ungeübtem Sehen, Kann die Gründe solchen Tuns, Solcher Denkart nicht verstehen.

Japan scheut kein Opfer, um China, das es liebt, zu zügeln, Und nur Liebe war es, die Ihm gebot, das Volk zu prügeln.

Schmerzlich, so verkannt zu sein Von dem Völkerbund, dem bösen! Japan hofft, auch ohne ihn China einst noch — zu erlösen.

Gmu

Die drei Meineidigen

In der Pension zur Butterblume wohnte Fräulein Gloria, und ausserdem der Oberpostsekretär Briefköpfe, der Bahnassistent Verspätung und der Oberlehrer Casus, welche alle drei in Gloria verliebt waren und





„Ach Mama — da kommt schon wieder dieser unartige Mann!“ College Humor

ihr ohne jeden Erfolg den Hof machten. Gloria verstand es, ihre Verehrer am kleinen Feuer zu schmoren und sie warm zu halten, ohne sich ihrerseits das mindeste zu vergehen. Sie brachte es dahin, dass ihr jeder der drei ewige Treue schwur und sagte zu jedem: «Puh, Männerschwüre, das kenne ich, die halten keine acht Tage.» Sie machte aber so allerliebste Puh, dass sie keinen damit abschreckte — vielmehr erneuerten die drei Verehrer ihre Schwüre täglich, um die fehlende Qualität der Männerschwüre durch Quantität zu ersetzen. Schliesslich bestand die Unterhaltung in der Villa Butterblume nur noch aus männlichen Meineiden und weiblichem Puh. Noch nicht einmal

zur gegenseitigen Eifersucht war ein Anlass vorhanden, so gleichmässig verteilte Gloria ihre Ungunst.

Dieser Zustand hätte auf die Dauer unerträglich werden müssen — wenigstens für die männlichen Partner, wenn es in der Pension nicht ein ganz allerliebste rotes Kätzchen gehabt hätte, von der Rasse, die man Kammerkätzchen nennt. Mit diesem trösteten sich Glorias ewig unerhörte Verehrer. Sie kniffen es in die Wangen und versuchten es zu küssen so oft sie glaubten, dies unbemerkt tun zu können. Das Kätzchen sagte, das sei ihm furchtbar unangenehm und es wehrte sich nach Kräften, aber niemals genug, um dem Geküstwerden zu entgehen. Die Herren dachten dabei an Gloria, der sie Treue geschworen hatten, aber ganz ohne Küsse konnten sie eben nicht auskommen.

Gloria, die die fixe Idee hatte, die Männer seien schlecht, amüsierte sich königlich über das Theater und eines Tages tat sie ein wenig Kienruss in ein Puderdöschen und überreichte dieses zusammen mit einem reichlichen Trinkgeld dem Kätzchen. Das Kätzchen lachte und als am anderen Morgen der Oberpostassistent Briefköpfe es küssen wollte, sträubte es sich weniger als sonst — dafür tupfte es ihn ganz leicht mit dem Puderquästchen. Das achtete Briefköpfe nicht, bediente sich vielmehr nochmals mit einem Kusse und ging dann in aller Gemütsruhe zum Frühstück.

Als kurz darauf der Bahnassistent Verspätung zum Frühstück kam, sagte er: «Briefköpfe, Sie sind schwarz hinter dem linken Ohr.» Briefköpfe erwiderte: «Sie auch», und weil eben der 1. April war, achteten beide nicht darauf, denn jeder meinte, der andere wolle ihn in den April schicken. Da kam der Oberlehrer Kasus herein und sagte förmlich: «Meine Herren, entschuldigen Sie. Sie sind Beide schwarz hinter dem linken Ohr.» Die Herren sagten, das sei ein alter Witz, sie wüssten schon, dass heute der 1. April sei, und tranken ihren Kaffee weiter ohne aufzusehen.

Zuletzt erschien Gloria Sonnenschein. Die konnte sich fast nicht halten vor Lachen und fragte die Herren: «Haben Sie so früh am Morgen schon schwarzen Peter gespielt, dass Sie alle so schwarz sind?» Die Herren erwiderten, es sei der 1. April und so leicht liessen sie sich nicht darankriegen. Darauf hielt Gloria dem Oberlehrer Kasus ihr Handspiegelchen vor, dieser reichte es weiter an den Bahnassistenten Verspätung und der gab es dem Oberpostsekretär Briefköpfe. Alle drei Herren machten dumme Gesichter und konnten nicht begreifen, wer ihnen den Streich gespielt haben könnte. Gloria aber lachte und sagte: «Gestern Abend haben Sie mir noch alle drei ewige Treue geschworen und heute früh spielen Sie schon wieder mit dem Kätzchen, puh, diese Männer!» E. H.

Löwen-GARAGE Zürich

Tag- und Nacht-Betrieb

im Zentrum der Stadt. Löwenstr. 11/17
TELEPHON 53.929

Einstellen, Waschen
Schmieren

Wagen werden auf Wunsch abgeholt u. zugestellt. Einzelboxen. Reparaturen. G. Veltin.

Sinds die Augen
geh zu Ruhnke

Zürich, Bahnhofstr. 98.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergl. an Funktionsstörungen oder Schwinden der besten Kräfte zu leiden haben, finden Aufklärung über Ursachen, Verhütung u. Heilung solcher Schwachzustände in der Neubearb. illustr. Schrift eines Spezialarztes. Zu beziehen f. Fr. 1.50 in Briefmarken vom Verlag SILVANA, HERISAU 477.



POLIZEI-RAPPORT

„... verdächtige Umstände, so dass ich gewaltsamen Einbruch vermute ...“

Punch

die unreine Haut

bei jungen Leuten

Sind Sie zufrieden mit Ihrem Aussehen? — Nein? ... dann wird auch Ihre Umgebung keine Freude daran haben; es verdirbt Ihnen die Lebensfreude und gute Laune, und steht Ihnen überall hindernd im Weg.

Die Beseitigung von Unreinheiten der Haut ist eine Sache des guten Geschmacks, die Erfüllung einer gesellschaftlichen Pflicht. Bei Anwendung meines natürlichen Mittels «Verus» tritt sofort — schon nach dem ersten Tage — eine auffallende Teintverbesserung ein. (Behandlung bequem zu Hause, ohne Mitwissen Ihrer Umgebung.)

In 10—14 Tagen ist Ihre Gesichts- und Körperhaut frei von allen Unreinheiten und der Teint frisch und gesund, straff, elastisch und widerstandsfähig.

Bei Bestellung ist Angabe der Teintfehler erwünscht. Preis Fr. 4.75 (Porto usw. 50 Cts.). Versand diskret gegen Nachnahme oder Voreinzahlung (Postscheck VIII 4473).

Schröder-Schenke, Zürich 15, Bahnhofstrasse P. 52
in Basel: Marktg. 23 in Luzern: Stifstr. 1

